

# LIFT – eine Erfolgsgeschichte

Text: Roger Wehrli

**LIFT feiert dieses Jahr seinen fünfzehnten Geburtstag. Das Projekt unterstützt Jugendliche der Oberstufe darin, in der Berufswelt Fuss zu fassen. An den Schulen ist LIFT heute gefragter denn je und hat sich in allen Regionen der Schweiz etabliert.**

Es war an der Zeit, dass sich LIFT ein Lifting verpasste. Das 2006 vom Verein Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW) ins Leben gerufene Projekt hat sich in den fünfzehn Jahren seines Bestehens einen äusserst guten Ruf erarbeitet. Das neue Logo wird durch den Satz «Von der Schule in die Berufswelt» ergänzt. So wird auch gleich ersichtlich, womit LIFT zu tun hat. Das Projekt unterstützt die Schulen in ihrem Bestreben, zusammen mit den Schülerinnen und Schülern eine Lehrstelle zu finden. Für viele Jugendliche ist das alles andere als einfach, besonders wenn sie ein schulisch tieferes Niveau besuchen. Oft kommen sie aus sogenannten bildungsfernen Familien und haben neben schulischen Schwächen auch ein nicht sehr ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Diese Mädchen und Buben werden nach Möglichkeit in das LIFT-Programm aufgenommen, um die Berufswelt, die da draussen auf sie wartet, schon während der Schulzeit kennenzulernen.

## Vom Projekt zum Programm

Anfangs waren vier Schulhäuser aus dem Raum Zürich und Bern am Projekt beteiligt. Ab 2010 wurde LIFT anderen Schulen zugänglich gemacht. Aktuell sind 320 Schulen mit dabei, mehr als 70 davon aus der Romandie und der Südschweiz. Das freut die Initianten ganz besonders. «Es dürfte bis jetzt keinem privaten Programm gelungen sein, über alle Kantone und Sprachgrenzen hinweg so hohe Akzeptanz gefunden zu haben», sagt Hansruedi Hottinger. Der pensionierte Sekundarlehrer aus dem Kanton Zürich ist heute LIFT-Koordinator des Raums Zürich/Zentralschweiz. Er begleitete das Projekt von Beginn weg und erklärt das neue Logo so: «Mit der Zeit hat das Projekt den Projektstatus verloren und ist zu einem Programm geworden. Das Logo wirkt eleganter und zeigt deutlicher, dass es aufwärtsgeht.» Dass es aufwärtsgehen soll, wird durch das «i» symbolisiert, das sich zu einem nach oben zeigenden grünen Pfeil wandelt. Hansruedi Hottinger erinnert sich, wie er und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter in den ersten Jahren eine

Schule nach der anderen über LIFT aufklären mussten. Das hat sich mittlerweile geändert, die Schulen melden sich zunehmend selbst bei den LIFT-Verantwortlichen, um am Programm teilnehmen zu können. Selbst im Coronajahr, so Hottinger, seien 40 Schulen dazugekommen.

## Ein Trainingscamp für die Berufswelt

Die Schule Lyss im Kanton Bern ist seit zehn Jahren beim LIFT-Programm dabei und nimmt jedes Jahr 20 neue Schülerinnen und Schüler auf. Karin Meyer betreut und unterrichtet dort zehn Schülerinnen und Schüler einer Klasse zur besonderen Förderung (ehemals Kleinklasse). Die kleine Gruppe umfasst drei Jahrgänge. Sechs der Jugendlichen machen bei LIFT mit, zwei weitere Siebtklässler stecken noch im Aufnahmeverfahren. Eine Zusage ist ihnen jedoch gewiss. «LIFT betrachte ich als Trainingscamp für den Einstieg in die Erwachsenenwelt», sagt Karin Meyer. «Dort



Die Schule Lyss nimmt jedes Jahr 20 Schülerinnen und Schüler im LIFT-Programm auf. Foto: zVg



Im LIFT-Programm arbeiten Jugendliche ab dem siebten Schuljahr einen Nachmittag pro Woche in einem Betrieb und lernen so die Berufswelt besser kennen.  
Archivfoto: Günter Hempen

haben die Jugendlichen die Möglichkeit, die Kultur und die Werte kennenzulernen, die in einem Betrieb herrschen.» Dabei handelt es sich um scheinbar so einfache Dinge wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer. Auch sollten die Jugendlichen in der Lage sein, mit Erwachsenen ein Gespräch zu führen und ihnen dabei in die Augen zu blicken. Viele Schülerinnen und Schüler der Realschule haben jedoch Mühe im kommunikativen Bereich. Manchmal handelt es sich um sprachliche Probleme – aber nicht nur. Der Mangel an Erfolgserlebnissen sorgt für ein vermindertes

*«LIFT betrachte ich als Trainingscamp für den Einstieg in die Erwachsenenwelt. Dort haben die Jugendlichen die Möglichkeit, die Kultur und die Werte, die in einem Betrieb herrschen, kennenzulernen.»*

Selbstwertgefühl. Als Folge davon werden die Jugendlichen, je nach Temperament, schüchtern oder aggressiv. In der Berufswelt ist weder das eine noch das andere gerne gesehen.

LIFT hat sich zur Aufgabe gemacht, insbesondere diese Jugendlichen zu fördern. Ihnen wird die Möglichkeit geboten, die Berufswelt schon ab der siebten Klasse kennenzuler-

nen. Einmal pro Woche, an einem schulfreien Nachmittag, arbeiten sie während drei Stunden in einem Betrieb, wo sie einfache und praktische Arbeiten verrichten. Es wird erwartet, dass die Jugendlichen mindestens drei Monate im gleichen Betrieb arbeiten. Das Ziel ist jedoch, verteilt über die Projektdauer, während mindestens neun Monaten im Einsatz zu sein. Das Unternehmen zahlt einen Stundenlohn von fünf bis acht Franken. Das hat den schönen Effekt, dass sich das Taschengeld der Schülerinnen und Schüler vermehrt. Und es gibt den jungen Leuten das Gefühl, mindestens schon mit einem Bein im Berufsleben zu stehen. Geld bekommt man für eine Leistung. Und dies wiederum hat mit Verantwortung und mit der Fähigkeit zu tun, durchzuhalten, gerade auch dann, wenn es mal schwierig wird.

Brigitte Gräppi ist Projektleiterin des LIFT-Programms in Lyss. Sie und eine weitere engagierte und in der lokalen Politik gut vernetzte Mitarbeiterin stellen die Kontakte zu den Wochenarbeitsplätzen her und pflegen diese intensiv. Bei den alle zwei Wochen stattfindenden Modulen unterstützen sie den Modulleiter Manuel Wyss mit Inputs und Rückmeldungen aus dem Betrieb. In den Modullektionen werden jene Kompetenzen gefördert, die in der Arbeitswelt wichtig sind. Die Schülerinnen und Schüler werden auf ihre Arbeitseinsätze vorbereitet. Auch geben die Zusammenkünfte ihnen Gelegenheit, von ihren Erlebnissen und Eindrücken am Arbeitsort zu berichten. Dabei lernen sie, über sich selbst zu sprechen und den anderen zuzuhören.

### Anerkennung und Respekt als neue Erfahrungen

Brigitte Gräppi betont, wie wichtig die Auftrittskompetenz der Schülerinnen und Schüler ist: «Hier haben oft die Mädchen Defizite», sagt sie. «Vor lauter Schüchternheit bringen sie den Mund nicht auf. Das kommt gerade bei einem Bewerbungsgespräch natürlich nicht so gut an.» Das regelmässige Arbeiten an einem den Jugendlichen wohlgesinnten Ort lässt sie ihre Schüchternheit bald vergessen. Ihre Arbeit und die Anerkennung, die sie dafür bekommen, sind immens wichtig. Dies wird klar, wenn sie von ihren Arbeitsorten erzählen.

Suleiman beispielsweise arbeitet mittwochnachmittags im Werkhof der Gemeinde Lyss. «Es gefällt mir dort sehr», sagt er, «weil ich körperlich arbeiten und meine Kraft brauchen kann. Als ich anfang, hatte ich keine Vorstellung davon, welche Arbeit es dort für mich gibt. Ich wusste nicht, was ein Werkhof ist und was man dort macht.» Zu Suleimans Aufgaben gehört Rasen mähen, Müll aufsammeln, Plakate entfernen und vieles mehr. Das sind an sich keine sehr anspruchsvollen Aufgaben. Aber was zählt, ist, dass er sie zuverlässig erledigt, denn das bringt ihm die Anerkennung der Angestellten ein. «Die Leute dort sind sehr, sehr nett und respektvoll mit mir», antwortet Suleiman auf die Frage, wie er behandelt wird. «Wenn ich mal etwas nicht kann, erklären sie es mir, ohne böse zu werden oder mich auszulachen.»

Im Gegensatz zu Suleiman wusste die dreizehnjährige Selina genau, welche Arbeit sie in der Putzlappen GmbH erwartet. Sie hatte sich vor ihrem Einsatz auf der Webseite der Firma genau erkundigt. «Sie verkaufen Putzmittel,

vor allem für Reinigungsfirmen, und betreiben ausserdem noch einen Onlineshop», erzählt Selina. «Ich stemple dort Einzahlungsscheine, schreibe Regale an, stelle Lieferungen und Päckli bereit und helfe im Büro und im Laden aus.» Auch Selina sagt, dass sie sehr freundlich und respektvoll behandelt werde – selbst dann, wenn sie einmal etwas falsch mache. «Ich habe einmal die Einzahlungsscheine falsch gestempelt», erinnert sie sich. «Da haben alle nur gelacht und gesagt, dass das nicht so schlimm sei und halt passieren könne.» Selina ist seit März 2020 im LIFT-Programm. Aber wegen Corona konnte sie nicht schon im Frühling mit dem Arbeiten beginnen. Seit Anfang September ist sie jeden Donnerstagnachmittag nach dem WAH-Unterricht für drei Stunden am Arbeiten.

### LIFT ist keine Schnupperlehre

Das LIFT-Programm ist zweifelsohne eine gute Vorbereitung auf die Berufswelt. Allerdings sollte man es nicht mit einer Schnupperlehre verwechseln. Brigitte Gräppi sagt dazu: «Die Arbeitseinsätze des LIFT-Programms haben mit der klassischen Schnupperlehre nichts zu tun. Es geht nicht so sehr darum, herauszufinden, was der richtige Beruf sein könnte, sondern darum, dass die Jugendlichen lernen, Regeln zu beachten und die Konsequenzen ihres Handelns zu erfahren. Wenn jemand zum Beispiel mehrmals zu spät am Arbeitsort erscheint, wird die Konsequenz daraus schon bald sein, dass er oder sie künftig nicht mehr am Arbeitsort erscheinen muss.» Oft, fügt sie an, seien die Arbeiten, welche die Jugendlichen während ihrer Einsätze zu erledigen



Das LIFT-Programm ist nicht mit einer Schnupperlehre zu vergleichen. Es geht nicht darum, den Wunschberuf kennenzulernen, sondern darum, über einen längeren Zeitraum einer Arbeit nachzugehen, verlässlich zu sein, Regeln zu befolgen und den Berufsalltag zu erfahren. Archivfotos: Andy Schindler (l.), zVg (r.)

gen hätten, eher eintönig. Aber auch dies gehöre nun mal zur Realität der Berufswelt, an die man sich gewöhnen müsse.

Auch wenn LIFT keine Schnupperlehre ist, kann die Arbeit den Jungen manchmal dabei helfen, zu erfahren, welcher Beruf ihnen zusagt und wo ihre Talente sind. Die

*«Es geht nicht so sehr darum, herauszufinden, was der richtige Beruf sein könnte, sondern darum, dass die Jugendlichen lernen, Regeln zu beachten und die Konsequenzen ihres Handelns zu erfahren.»*

vierzehnjährige Marija arbeitet einmal wöchentlich in der Betreuung der Tagesschule Lyssbach. Sie weiss schon jetzt, dass ihr Traumberuf mit Kindern zu tun haben wird. Sie könnte sich sehr gut vorstellen, ihre Lehre genau an diesem Ort zu machen. Marija ist es hier rundum wohl. «Die Kinder respektieren mich und sehen mich als Erwachsene an», erzählt sie. «Die anderen Betreuungspersonen behandeln mich wie eine Kollegin.»

Andrea Roth, die Schulleiterin der Schule Lyssbach, sieht das LIFT-Programm als eine willkommene Ergänzung zur Schnupperlehre. «Die Berufsvorbereitung und Berufswahl ist im Zyklus 3 ein Hauptthema, das die Klassenlehrperso-

nen mit allen Schülerinnen und Schülern bearbeiten. Eine intensive Begleitung, wie LIFT sie anbietet, können sie aber nicht übernehmen», sagt Roth. «Durch LIFT bekommen sie gezielt Hilfe bei Berufswahlthemen und zusätzlich die Möglichkeit, sich an einem Wochenarbeitsplatz zu bewähren.»

### Eltern in der Pflicht

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler am LIFT-Programm teilnimmt, ist es wichtig, dass auch möglichst viel Unterstützung von zu Hause kommt. Hierzu erhalten die Eltern einen Brief, der sie darüber aufklärt, was das Programm beinhaltet und was von den Jugendlichen erwartet wird. Aber auch die Eltern werden in die Pflicht genommen. Es wird von ihnen erwartet, dafür zu sorgen, dass ihr Kind die Modulkurse regelmässig besucht und zu den vereinbarten Zeiten am Wochenarbeitsplatz erscheint. Dieser Brief endet mit den Worten: «Von Ihrem Kind erfordert die Teilnahme an LIFT Disziplin und Durchhaltewillen, aber die Chancen, eine Lehrstelle zu finden, werden dadurch deutlich besser.» Das sind mahnende, aber auch hoffnungsvolle Worte. ■

### Weiter im Netz

[www.jugendprojekt-lift.ch](http://www.jugendprojekt-lift.ch)



Bei LIFT sollen die Jugendlichen mindestens neun Monate beruflich im Einsatz sein, davon mindestens drei Monate im gleichen Betrieb.

Archivfotos: Daniela Kienzler (l.), Andy Schindler (r.)